

„NETZWERKE BAUEN, PRÄSENZ ZEIGEN, KOOPERATIONEN IN DER REGION GESTALTEN ...“

Interview mit Uwe Martini, der als Direktor seit dem 1. Dezember 2015 das RPI leitet

Herr Martini, im Dezember haben Sie die Leitung des neuen RPI übernommen. Wie waren die ersten 100 Tage?

Sehr arbeitsreich, aber auch erfüllend. Ich habe die Leitung eines tollen Teams übernommen. Und das macht Freude. Im vergangenen Jahr ist viel Neues geschaffen worden. Das Fundament des Institutes ist gelegt. Jetzt kommt eine Zeit der Bewährung.

Worum wird es dabei gehen?

Das Neue muss nun in Prozesse der Beständigkeit eingepflegt werden, mit verlässlichen Zeitplänen und Routinen. Es müssen Standards festgelegt werden: Wie viele Fortbildungsveranstaltungen soll es in den jeweiligen Schulformen geben? Wie kommen wir zu einer angemessenen regionalen Verteilung? Wie kommen wir zu Entwicklungsstrategien für die jeweilige Bildungsregion? Wie gestalten wir auf konstruktive Art und Weise die Schnittstellen zu den staatlichen Einrichtungen, zu den Kirchlichen Schulämtern, den Studienseminaren, den Universitäten?

Nun ist das RPI ja das gemeinsame Institut zweier Landeskirchen. Sehen Sie darin eher eine Chance oder ein Problem?

Das anfängliche Gegenüber der Studienleiter Süd und Nord ist längst einem Miteinander gewichen und davon profitieren alle. Angebote, die es bislang nur in der einen Kirche gab, werden auf ihre Eignung für die andere Kirche geprüft. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger werden gemeinsam ausgebildet. Fortbildungen zu gesellschaftlich oder schulpolitisch aktuellen Themen, wie etwa jetzt der Flüchtlingsfrage, werden in beiden Kirchen angeboten und umgesetzt. Einige unserer Regionalstellen arbeiten außerdem auf dem Gebiet beider Landeskirchen. Ich bin mir gewiss, dass hier Dynamiken wirken, die nicht aufzuhalten sind und die ein großes Potential an Veränderung in sich tragen.

Eine weitere Besonderheit des Instituts ist die Schaffung einer Zentrale mit einer integrierten Regionalstruktur. Was bedeutet das für die Arbeit?

Hier entsteht wirklich etwas Neues. Darin liegt eine unglaubliche innovative Dynamik. Wir haben nicht einfach nur Kassel als Ort der Zentrale verlassen und Dietzenbach geschlossen. Das neue Institut bedeutet eine Veränderung im Denken religionspädagogischer Arbeit. Wir als evangelische Kirche denken nicht mehr von uns aus, weder von Kassel aus, noch von Dietzenbach,

früher von Schönberg, aus und versuchen Menschen einzuladen zu uns zu kommen. Wir gehen in die Regionen unseres Landes, um vor Ort Lehrkräfte zu treffen und mit ihnen zusammen Religionsunterricht weiterzuentwickeln.

Und wie soll das geschehen? Wie gestaltet sich „vor Ort sein“ konkret?

Indem wir Netzwerke bauen, Präsenz zeigen, Kooperationen in der Region gestalten. Indem wir da sind, wo Schule geschieht und wo Schule und Schulgemeinschaft sich entwickeln. Sondern wir sind unter den Religionspädagogischen Instituten in der EKD die ersten, die sich konsequent auf diesen Weg machen. Warum? Weil die Weiterentwicklung und die Qualifizierung des Faches Religion in den konkreten Unterrichtsvollzügen an den einzelnen Schulen geschieht und nicht in zentralen Denkfabriken.

Sie meinen, raus aus dem Elfenbeinturm, rein ins Leben?

So in etwa. Das neue RPI trägt nicht Inhalte von außen in das System Schule hinein, um es zu verändern, sondern die Inhalte werden gemeinsam mit Unterrichtenden im System Schule generiert und umgesetzt und so Veränderungen der Bildungsangebote für die Kinder und Jugendlichen herbeigeführt. Fortbildungen entstehen da, wo die Bedarfe sind. Sie entstehen im Kontakt mit denen, die den Unterricht tragen und entwickeln. Das ist unsere Vision. Das gleiche gilt übrigens für die Konfirmandenarbeit. Die Veränderung und Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit geschieht in den einzelnen Gemeinden und in den Dekanaten.



Uwe Martini, geb. 1958, verheiratet, ein Sohn. Nach Studium und Vikariat lebte und arbeitete Martini in Chile und Nicaragua, zuletzt als Direktor der Evangelischen Fakultät für Theologische Studien (FEET) in Nicaragua. Von 1999 bis 2007 war Uwe Martini Studienleiter im Religionspädagogischen Amt in Gießen, danach Direktor des Religionspädagogischen Studienzentrums der EKHN in Schönberg bzw. des Religionspädagogischen Institutes der EKHN in Dietzenbach. Seit 1.12.2015 leitet er das Religionspädagogische Institut (RPI) der EKKW und der EKHN.

Was, glauben Sie, sind derzeit die wichtigsten Stichworte in der religionspädagogischen Debatte?

Spätestens seit der letzten EKD-Denkschrift ist der Begriff der Pluralitätsfähigkeit das aktuelle Keyword der Religionspädagogik. Aber wir sind manchmal viel zu schnell. Denken Sie an die Leitbegriffe religionspädagogischer Arbeit der letzten Jahre: Bildungsgerechtigkeit, Inklusion, Konfessionalität, Interreligiosität, Digitalisie-

rung. Alle diese „alten“ Begriffe bleiben aktuell. Sie sind nicht hinfällig, abgearbeitet, ungültig geworden. Diese Begriffe und das, was damit zusammenhängt, muss miteinander verwoben werden. Sie müssen miteinander verlinkt und aktualisiert werden, etwa beim Thema Flucht und Migration. Darin wird auch ein Teil unserer Aufgabe in den nächsten Jahren liegen.

Die Fragen zu dem Interview stellte Matthias Ullrich.

NEUJAHRSEMPFANG DES RELIGIONSPÄDAGOGISCHEN INSTITUTES DER EKKW UND DER EKHN



Volles Haus in der Marburger RPI-Zentrale. Kooperationspartner und Vertreter der Kirchen sowie Mitarbeiter des Institutes waren zum ersten Neujahrsempfang des neuen gemeinsamen Religionspädagogischen Institutes der Ev. Kirche von Kurhessen und Waldeck und der Ev. Kirche in Hessen und Nassau gekommen. Ein erstes gemeinsames Jahr voller Erfahrungen ist vorbei, Zeit und Anlass zu bilanzieren und nach vorne zu schauen. Im Rahmen einer Andacht zu Beginn des Neujahrsempfanges, die der Propst des Sprengels Waldeck und Marburg, Helmut Wöllenstein, mit den versammelten Gästen feierte, wurde Uwe Martini das Segenswort zu seinem neuen Amt zugesprochen.

Der inhaltliche Impuls des Tages stammte von Prof. Dr. Henrik Simojoki (Universität Bamberg). Er stellte die Frage nach den Folgen globalisierter Religion für die religiöse Bildung und lenkte dabei den

Blick auf die aktuellen religiösen Bewegungen im weltweiten Zusammenhang. Die Angehörigen, Lebensäußerungen und Sakralräume anderer Religionen vor Ort zu kennen, als Teil der eigenen Lebenswelt zu respektieren und grundsätzlich als Bereicherung zu empfinden, wird, so Simojoki, zu einem zentralen Lernziel des Religionsunterrichtes heute.

Den zweiten Teil des Nachmittages eröffnete die vormalige Direktorin Dr. Gudrun Neebe mit einem Rückblick auf das erste Jahr des neuen Institutes. Sie verband dies mit Worten des Dankes an alle, die mit dazu beigetragen haben. Ein Chor aus Kollegium und Mitarbeitenden erwiderte den Dank mit einem fröhlichen, eigens für diesen Anlass getexteten Lied.

Auf das neue Jahr zu blicken war schließlich Aufgabe des Direktors Uwe Martini. Für ihn ist nun eine Zeit der Konsolidation gekommen. Vieles sei geschafft worden, das Fundament des neuen Institutes sei gelegt. Gefragt seien nun Routinen und Visionen: „Wir brauchen Routinen und Standards auf die wir immer wieder zurückgreifen können.“ Ohne Visionen, so Martini, liefen diese Routinen jedoch ins Leere.

Musikalisch umrahmt wurde der Nachmittag von der Formation Living Room + Nidia Ortiz. „Die Leichtigkeit eurer Musik wünsche ich mir auch für die Arbeit in unserem Institut und für unsere beiden Kir-



chen“, dankte Martini den Musikern am Schluss. Und in der Tat schien es, als würde die beschwingte Musik mit ihren lateinamerikanischen Rhythmen und ihrer Luftigkeit die zuversichtliche Stimmung, die den Nachmittag erfüllte, weiter verbreiten. Viele nahmen diese Stimmung mit nach Hause.



VOKATION – FEIERLICHE BEAUFTRAGUNG FÜR DEN RU

Wozu brauchen wir in unserem Glauben eigentlich Jesus Christus? Dieser Frage stellten sich vom 17.-20. Februar 2016 einundzwanzig meist junge Religionslehrer/innen auf der Vokationstagung, die unter der Leitung von Karsten Müller und Frank Bolz (beide Studienleiter des RPI) in Kassel stattfand. Die Tagung schloss mit einem feierlichen Gottesdienst in der Wilhelmshöher Schlosskapelle und einem anschließenden Festempfang. Im Gottesdienst wirkten die Teilnehmenden der Tagung selbst mit und erhielten nach ihrer Einsegnung die Vokation aus den Händen von Landeskirchenrätin Dr. Gudrun Neebe (Dezernentin für Bildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck), die auch die Predigt hielt.

Frank Bolz



GOTTESDIENST IN KASSEL MIT SEGNUNG VON RELIGIONSLEHRKRÄFTEN

23 Lehrerinnen und Lehrer wurden am 12. 2. 2016 in einem feierlichen Gottesdienst in der Schlosskapelle in Kassel für ihren Dienst als Religionslehrkräfte gesegnet.

Die Gruppe setzte sich aus Teilnehmer/innen zweier Lehrgänge zusammen:

Im Kirchlichen Qualifizierungskurs Ev. Religion für Berufsbildende Schulen hatten sich vorwiegend arbeitstechnische Fachlehrer/innen für den Einsatz im Fach Ev. Religion weitergebildet. Die Kolleg/innen aus der Ev. Kirche

von Kurhessen-Waldeck erhielten mit dem Abschlusszertifikat auch ihre kirchliche Bevollmächtigung. Sie dürfen nun 4 bis 6 Wochenstunden Ev. Religionsunterricht erteilen.

Am Weiterbildungskurs Ev. Religion, den das RPI gemeinsam mit der Hessischen Lehrkräfteakademie verantwortet, nahmen sechs Lehrerinnen aus der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck teil. Sie legten im Rahmen des Kurses eine staatliche Zusatz- oder Erweiterungsprüfung ab und erwarben damit eine Fakultas für das Fach Ev. Religion.



In beiden Kursen befanden sich auch Lehrer/innen aus der Ev. Kirche in Hessen und Nassau. Sie werden in eigenen Gottesdiensten von den Kirchlichen Schulamtsdirektoren in Hessen und Nassau bevollmächtigt.

Dr. Insa Rohrschneider

DIE EKKLESIOLOGISCHE BEDEUTUNG DER SCHULSELSORGE

Jahrestagung Schulseelsorge 2016 im Kloster Höchst

„Die Pfarrerinnen und Pfarrer mit Schulseelsorgeauftrag sind nicht dort, weil sie die Kirche in die Schule bringen, denn durch die Getauften, die dort lernen, lehren und arbeiten, ist Kirche bereits dort.“ So lautete die herausfordernde These von Prof. Dr. Peter Scherle im Rahmen seines Referates, mit dem die Jahreskonferenz eröffnet wurde. Mit diesem starken Impuls kamen sofort Debatten in Gang, was denn nun stattdessen die Begründungen dafür seien, warum Pfarrerinnen und Pfarrer in der Schule sind bzw. sein sollten. Die Beantwortung dieser Frage beschäftigte

die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im weiteren Verlauf der Veranstaltung, zu der sowohl Pfarrerpersonen mit Seelsorgeauftrag gekommen waren, als auch Lehrerinnen und Lehrer, die einen Auftrag zur Seelsorge im Ehrenamt haben.

Die anschließenden Workshops beschäftigten sich mit der Einbindung der Schulseelsorge in kirchliche Konzepte.

Die Veranstaltung entließ alle mit einer weiteren These von Prof. Scherle, dass eine Begründung nur über inhaltliche Zusammenhänge erfol-

gen kann, die von den Praktikern geliefert werden muss.

Christine Weg-Engelschalk



PROJEKT „INTEGRATION VON FLÜCHTLINGEN IM LAUBACH-KOLLEG“

Am Laubach-Kolleg, einem Oberstufengymnasium der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, befindet sich derzeit das Projekt „Integration von Flüchtlingen durch Bildungs- und Wohnangebot im Laubach-Kolleg“ in der Aufbauphase. Es ist eine der Initiativen, die mit Hilfe der von der Synode der EKHN bereitgestellten Mittel für Flüchtlingsarbeit auf den Weg gebracht werden. Das Projekt ruht auf zwei Säulen: Der Errichtung eines Schulzweigs „Realschule für Erwachsene“ in Verbindung mit der betreuten Unterbringung von Flüchtlingen im Wohnheim des Laubach-Kollegs. In diesem Projekt wird der Besuch der Schule mit dem Leben auf dem Campus verbunden. Gemeinsamer Unterricht und gemeinsame Arbeitsgemeinschaften verbinden das bestehende Bildungsangebot des Laubach-Kollegs mit dem neuen Schulzweig. Darüber hinaus können die Begegnungen auf dem Campus und die gemeinsame Unterbringung mit anderen Schülerinnen und Schülern des Laubach-Kollegs im Wohnheim die Integration unterstützen und fördern.

Der neue Schulzweig „Realschule für Erwachsene“ wurde zum 1. Februar 2016 durch die Schulaufsicht genehmigt. Die Realschule für Erwachsene führt in zwei Jahren in Vollzeit zur Mittleren Reife und gegebenenfalls zum Übergang in die Oberstufe (hier: des Laubach-Kollegs). Das Angebot umfasst unter anderem ergänzende Deutschförderung, zahlreiche Förderkurse und Beratungsangebote.

Für den besonderen Fall der Arbeit mit Flüchtlingen wurde eine sogenannte Vorklasse eingerichtet, in der die Schülerinnen und Schüler innerhalb eines halben Jahres so vorbereitet werden, dass sie vor allem sprachlich anschlussfähig sind für den Besuch der Realschule für Erwachsene. Aktuell besuchen 12 Schüler die Vorklasse. Die Zahl steigt kontinuierlich.

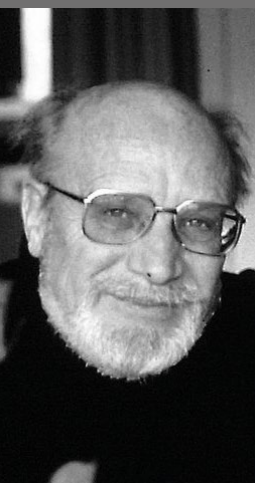
Das betreute Wohnen befindet sich derzeit noch in der Antragsphase. Es richtet sich an bis zu 25 unbegleitete minderjährige und junge erwachsene Flüchtlinge. Zahlreiche Freizeitangebote werden dort vorgehalten. Darüber hinaus gibt es Patenschaften für allgemeine Lebenspraxis in Kooperation mit der Stadt und durch engagierte Ehrenamtliche und Schülerinnen und Schüler.

Schulleiterin Ellen Reuther betont die Bedeutung von „Zuspruch, Annahme, Trost, Vertrauen, Fürsorge, Ermutigung und Stärkung, Liebe und Geborgenheit“, um den geflohenen Menschen neue Zuversicht und Hoffnung vermitteln zu können. Dabei soll, so Reuther, neben dem Erlernen der deutschen Sprache der Erwerb von Kompetenzen und Fähigkeiten gelingen, der positive Perspektiven für das Leben und Arbeiten in Deutschland schaffen kann.

Oberkirchenrat Sönke Krützfeld



TRAUER UM GERD EICHHORN



Der langjährige Studienleiter des Religionspädagogischen Amtes der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in Darmstadt, Gerd Eichhorn, ist am 17.1.2016 in Butzbach im Alter von 75 Jahren verstorben.

Gerd Eichhorn wurde am 8.6.1940 in Berlin geboren. Nach dem Studium war Eichhorn zunächst als Volks- und Realschullehrer in Pfungstadt tätig. 1976 berief ihn die Kirchenleitung der EKHN zum Studienleiter des Religionspädagogischen Amtes für Süd-Starkenburg. Über viele

Jahre hinweg nahm er auch einen Lehrauftrag an der Ev. Fachhochschule in Darmstadt – der heutigen Ev. Hochschule – wahr.

In den 70er Jahren hat sich Eichhorn sehr bei der Umsetzung der damals neuen Rahmenrichtlinien für den Ev. Religionsunterricht in der Grundschule engagiert. Die 1992 erstmals erschienene, über viele Jahre an Grundschülerinnen und Grundschüler verteilte Bibel für junge Leute „Die Nacht leuchtet wie der Tag“ hat er mit erarbeitet. Gleiches gilt für das

1997 herausgegebene Liederbuch „Haste Töne und das Begleitheft für Unterrichtende.“

Oberkirchenrat Sönke Krützfeld, Leiter des Referates Schule und Religionsunterricht in der Kirchenverwaltung der EKHN, würdigte darüber hinaus auch seinen Einsatz für die Stärkung des Miteinanders von Christen und Juden und für den Neubau der Synagoge in Darmstadt.

*Manfred Holtze,
Schulamtsdirektor i. K.*